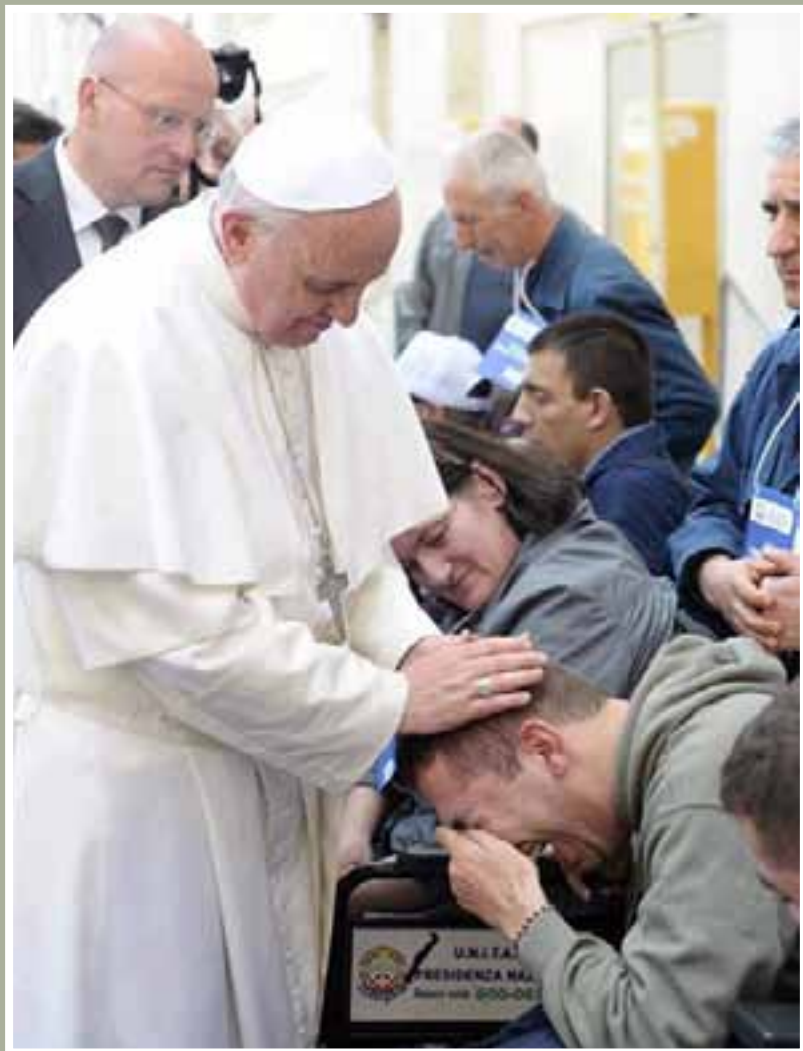


# SERVITEN



*Papst Franziskus*

---

*SERVITANISCHE NACHRICHTEN*

*Nr. 2/2013, 39. Jahrgang*

Liebe Leserinnen und Leser  
der „Servitanischen Nachrichten“!

Seit Jänner 2013 läuft die Unterschriftenaktion der Bürgerinitiative „One of us – Einer von uns“. Hintergrund der Initiative ist, dass der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte am 18.10.2011 im Streit zwischen dem deutschen Stammzellenforscher Oliver Brüstle und der Organisation Greenpeace festgestellt hat, dass ab der Befruchtung einer menschlichen Eizelle ein menschlicher Embryo vorliegt. Brüstle hatte ein Patent zur Gewinnung von embryonalen Stammzellen angemeldet, doch der EGMR hat dies für unzulässig erklärt mit der Begründung: Entwicklungsfähige menschliche Zellen dürfen nicht patentiert werden, um nicht gegen den Schutz der Menschenwürde, der dem Menschen ab dem ersten Moment seiner Entwicklung als Embryo zusteht, zu verstoßen. Diese Feststellung des EGMR steht jedoch in einem scharfen Widerspruch dazu, dass in vielen europäischen Ländern dem Menschen in der vorgeburtlichen Phase nur ein beschränkter Rechtsschutz zuerkannt wird. Das betrifft alle jene Länder, in denen die verbrauchende Embryonenforschung zulässig ist, aber es geht auch um die Abtreibungsregelung in so gut wie allen europäischen Ländern. Auf EU-Ebene wird immer wieder der Vorstoß versucht, die Abtreibung als Recht festzuschreiben, das Teil der sexuellen und reproduktiven Freiheit jeder Frau und jedes Ehepaares sei.

Die Initiative „Einer von uns“ möchte für diesen Widerspruch sensibilisieren, dass dem Menschen in der ersten Phase

seines Lebens kein voller Rechtsschutz zuerkannt wird, obwohl er als Mensch mit ungeteilter Würde anerkannt wird.

„Einer von uns“ kann auf eine große Gruppe von Unterstützern zählen: Kirchen, Politiker wie Abgeordnete des Europäischen Parlaments und zivilgesellschaftliche Akteure unterstützen die Initiative auf verschiedenen Wegen. Auch Papst Franziskus hat zur Unterstützung der Aktion aufgerufen. Als er zur großen öffentlichen Überraschung persönlich am 15. Mai in Rom am „Marsch für das Leben“ teilnahm, in dem er die ca. 35.000 Teilnehmer ein Stück des Weges im Papamobil begleitete, sagte er: „Ich grüße euch alle herzlich und lade euch zu lebendiger Aufmerksamkeit ein für das wichtige Thema des Respekts vor dem menschlichen Leben ab dem Augenblick seiner Zeugung. In diesem Zusammenhang möchte ich auch an die Unterschriftensammlung erinnern für die europäische Initiative Einer von uns, um dem Embryo rechtlichen Schutz zu garantieren, indem jeder Mensch vom ersten Augenblick seiner Existenz an geschützt ist.“

Die Initiatoren der Unterschriftenaktion erklären: „Es geht uns um den rechtlichen Schutz der Würde, des Rechts auf Leben, und der Unversehrtheit jeder menschlichen Person vom



Zeitpunkt der Empfängnis an in jenen Kompetenzbereichen der EU, für die ein solcher Rechtsschutz von Bedeutung sein könnte. Die Würde des menschlichen Embryos muss geachtet, und seine Unversehrtheit sichergestellt werden. Die EU soll daher, um die Kohärenz ihrer Politik in allen Bereichen, in denen das Leben des menschlichen Embryos auf dem Spiel steht, sicherstellen,

die Finanzierung aller Aktivitäten, die die Zerstörung menschlicher Embryonen voraussetzen, unterbinden. Wir wollen erreichen, dass sich die EU an ihr eigenes Recht hält und die Finanzierung sämtlicher Aktivitäten beendet, welche zur Tötung menschlicher Embryonen führen. Dies betrifft verschiedene Politikbereiche der EU, darunter Forschung, Entwicklungspolitik und das öffentliche Gesundheitswesen. Wir fordern konkret den Stopp von EU-Geldern für Forschung mit embryonalen Stammzellen und des Klonens sowie für Abtreibung als Mittel der Bevölkerungskontrolle und der Familienplanung unter dem wohlklingenden Begriff der sexuellen und reproduktiven Gesundheit im öffentlichen Gesundheitswesen und in der

Entwicklungshilfe.“

In Österreich und Deutschland kann „Einer von uns“ noch bis zum 31. Juli 2013

unterzeichnet werden, und zwar online (<http://www.1-von-uns.de/content/unterschreiben.php>) oder auf dem vorgesehenen Formular, auf dem Sie auch weitere Unterschriften sammeln können (von Verwandten, Freunden, Pfarrmitgliedern, Gleichgesinnten usw.).



*Das erste Mal hat ein Papst persönlich an einem „Marsch für das Leben“ teilgenommen.*

Eine Kopiervorlage kann vom Internet heruntergeladen werden: <http://www.oneofus.eu/paper-forms-download>. Jeder Bürger und jede Bürgerin mit aktivem Wahlrecht in einem EU-Mitgliedsstaat kann unterschreiben. Das Mindestalter in Österreich beträgt 16 Jahre, in Deutschland 18 Jahre.

Ich schließe mich der Hoffnung an, dass sich möglichst viele mit ihrer Unterschrift an dieser europäischen Bürgerinitiative beteiligen und damit ein deutliches Zeichen für die Würde des Menschen von Anfang an setzen.

In servitanischer Verbundenheit grüßt Sie und wünscht Ihnen eine erholsame Sommerzeit

*P. Martin M. Lintner OSM*

## Aus dem Kalender des Servitenordens (Juni – Juli – August)

19. Juni hl.	Juliana Falconieri
27. Juni sel.	Thomas von Orvieto
1. Juli	sel. Ferdinando M. Baccilieri
4. Juli	sel. Ubaldo von Borgo Sansepolcro
13. Juli	hl. Clelia Barbieri
23. August	hl. Philippus Benitius
28. August	hl. Augustinus, Regelvater unseres Ordens
31. August	sel. Andreas von Borgo Sansepolcro

### Jubilare

P. Gregor M. Oberguggenberger feiert am 17. Juni seinen 85. Geburtstag. Gottes Segen und ad multos annos!

Herzlich gratulieren wir auch den diesjährigen Priesterjubilaren und wünschen ihnen Gottes Segen und viel Freude im priesterlichen Dienst!

50 Jahre: P. Rupert M. Leitner, P. Norbert M. Harm und P. Gerhard M. Walder wurden gemeinsam mit dem am 10.09.2012 verstorbenen P. Robert M. Wahler am 29. Juni 1963 in Innsbruck zu Priestern geweiht.

40 Jahre: P. Andreas M. Baur wurde am 8. Juni 1973 in Maria Luggau zum Priester geweiht.

25 Jahre: P. Provinzial Gottfried M. Wolff wurde am 25. Juni 1988 in Regensburg zum Priester geweiht.

## Maria im Zweiten Vatikanischen Konzil: Die wechselvolle Arbeit der Kommissionen zum Thema „Maria“

Wie kam es dazu, dass sich das Konzil mit dem Thema „Maria“ zu beschäftigen begann? Am 17. Mai 1959 wurde eine vorkonziliare Kommission errichtet, deren Aufgabe es war, die Kardinäle, Bischöfe, die römischen Kurie, die Ordensoberen, die kirchlichen Hochschulen und die theologischen Fakultäten zu befragen, welche Themen im

Konzil behandelt werden sollen. Unter den 1.998 eingelangten Antworten gab es 600, die sich vom Konzil eine Stellungnahme zum Thema „Maria“ wünschten. Zu den angeregten Behandlungspunkten gehörten z. B.

die geistliche Mutterschaft Mariens, ihre Teilnahme am Erlösungswerk, Maria als Mittlerin und Miterlöserin sowie die Marienverehrung. Dagegen gab es etwa 100 Antworten mit dem ausdrücklichen Wunsch, Formulierungen von neuen Dogmen zu unterlassen und Diskussionen über Maria zu meiden.

Die gesammelten Anregungen und Wünsche gingen in geordneter Weise zur weiteren Behandlung an die 10 Vorbereitungskommissionen, welche am 5. Juni 1960 errichtet wurden. Unter diesen wird an der ersten Stelle die theologische Kommission genannt, in deren Zuständigkeit die Themenbearbeitung in Bezug

auf die Heilige Schrift, die christliche Tradition und Moral fällt. In diese Kommission wurden viele Theologen berufen, unter ihnen der Franziskaner P. Carlo Bali und der Mariologe René Laurentin, die es für ihr marianisches

Engagement verdienen, hier erwähnt zu werden. Die Kommission traf sich am 27. Oktober 1960 das erste Mal. Dabei wird das erste Schema über den „Schatz des Glaubens“ besprochen, dessen Teil auch Inhalte marianischer Natur bilden sollten. Für solche Inhalte wurde der Titel „Selige Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Mutter



*Die Konzilsmariologen P. Carlo Bali (1899 – 1977)  
und René Laurentin (\* 1917)*

der Menschen“ gewählt. Die theologische Kommission hielt es für richtiger, das marianische Thema in einem Konstitutionstext über die Kirche zu behandeln. Sie bildete am gleichen Tag einige Subkommissionen, von denen eine das marianische Thema weiterbehandeln sollte. Diese Subkommission nahm die marianischen Inhalte also in eine Textvorlage über die Kirche auf. Es folgte eine monatelange Arbeit am Entwurfstext über die Kirche, in dem auch ein Kapitel dem Thema „Maria“ gewidmet war. Die erste Redaktion dieses Textes von P. Bali mit dem Titel „Maria, Mutter Jesu und Mutter der Kirche“, wurde am 26. Mai 1961 der zuständigen Subkommission vorgelegt. Diese Textvorlage mit gleichem Titel ging durch zwei weitere Redaktionen. Zu bedenken gab allerdings der Marienitel „Mutter der Kirche“, der in damaliger Zeit als neu und ungewöhnlich galt. Daher wurde der Marienitext nach weiteren Änderungen am 20. November unter dem Titel „Maria, Mutter des mystischen Körpers Christi“ der Subkommission vorgestellt. Jedoch selbst diese Redaktion fand in den zuständigen Kommissionen nicht die erhoffte Annahme. Die nächste überarbeitete Textvorlage vom 20. Januar 1962 trug wieder einen neuen Titel: „Maria, Mutter

des Hauptes und Mutter des mystischen Körpers, der Glieder Christi“. Aber auch diese Vorlage war nicht endgültig. In den Tagen vom 5. bis 11. März traf sich die theologische Kommission, um die Arbeiten an diesem Text ans Ende zu bringen. Es kamen Vorschläge, das Marienthema aus dem Korpus über die Kirche herauszunehmen, um es als eigenständigen Text zu behandeln. Dazu sollte der Text um einen Abschnitt über die Vermittlungsrolle Mariens erweitert werden. Am 3. April wurde also eine neue Textredaktion vorgelegt. Sie war betitelt mit: „Maria, Mutter Gottes und Mutter der Menschen“. Aus ökumenischen Gründen wurden Änderungen am Artikel über die Vermittlungsrolle Mariens vorgenommen. Der abgeänderte Text erhielt sodann den Titel: „Selige Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Mutter der Menschen“. Am 19. Juni wurde der Text von der zentralen Vorbereitungskommission geprüft und an die Revisionskommission weitergeleitet. Diese behandelte ihn am 17. Juli und nach einigen Korrekturen gab sie ihn für den Druck frei. Die Konzilsväter erhielten den Text am 23. November 1962 zur Diskussion.

*fr. Fero M. Bachorik OSM*

## **Zu Besuch bei den Serviten in Indien**

Mitte Mai kehrte ich von einer zweiwöchigen Reise nach Indien zurück – mit manchen Geschenken im Koffer, aber vor allem mit dem Geschenk der Dankbarkeit im Herzen für eine erfüllte Reise

mit unzähligen neuen Erfahrungen und Erinnerungen. Anlass meiner Reise war die jährliche Tagung des internationalen Finanzrates unseres Ordens, dem ich seit vielen Jahren angehören darf und der



sich in diesem Jahr Chennai (Madras), die Hauptstadt der südindischen Provinz Tamil-Nadu, als Tagungsort auserwählt hatte. Konzipiert war die Reise derart, dass unserer internationalen Gruppe – Brüder aus Italien, Großbritannien, Kanada, Chile, Indien und den Philippinen – neben der einwöchigen Arbeitswoche im Kloster unseres Ordens in Chennai eine weitere Woche für verschiedenste Besichtigungen und Besuche im Land zur Verfügung stand. Eine Möglichkeit, die wir reichlich nutzten.

So besuchten wir neben dem Kloster in Chennai, dem Hauptkloster unserer

indischen Ordensprovinz, (Provinzialat, Pfarrei und Exerzitenhaus) die Klöster in Mamallapuram (Noviziat), Muppaiyur (Pfarrei, Schule, Sozialwerkstätten), Tiruchirappalli (Pfarrei, Schule, Altenheim) und Thanjavur (Postulat). Wir besichtigten die aus natürlichen Felsen gehauenen, aus dem 7. Jahrhundert (n. Chr.) stammenden Tempelanlagen in Mamallapuram, wo wir auch das berühmte Fotomotiv „Butterball Krishnas“, eine riesige, auf einem Felsrücken liegende Felskugel, die den Eindruck erweckt, jeden Moment herunterrollen zu können, mit eigenen Händen berührten. In Madurai sahen wir den im 12. Jahrhundert erbauten Minakshi-Tempel, eine

Tempelanlage von gigantischer Größe, und den teilweise erhaltenen, 1635 erbauten Tirumalai-Nayak-Palast der ehemaligen Herrscher der Nayak-Dynastie, und in Thanjavur den in den Jahren 1003 bis 1010 erbauten Brihadishvara-Tempel der Chola-Dynastie, der seit 1987 zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Ohne die Gruppe besuchte ich den Wallfahrtsort



*P. Provinzial zu Besuch bei der Familie Ranu in Kodaikanal*

„Little Mount“, eines der drei Heiligtümer des Apostels Thomas in Chennai, der nach der Überlieferung als erster Missionar den christlichen Glauben nach Südindien gebracht hat. Auf dem „Little Mount“,

wo die „Höhle des heiligen Thomas“ verehrt wird, in der sich der Apostel vor seinem Martyrium vor seinen Verfolgern versteckte, durfte ich an einer großen Wallfahrtsabendmesse teilnehmen; ein beeindruckendes und tiefes spirituelles Erlebnis. Und ebenfalls ohne die Gruppe reiste ich auf Einladung eines indischen Mitbruders einen Tag zusammen mit ihm in seine Heimatstadt Kodaikanal. Ein unvergesslicher Tag: Unvergesslich wegen der überbordenden tropischen Pflanzen- und Tierwelt in dieser auf 2.300 Meter Meereshöhe gelegenen Gebirgsstadt wie auch wegen der allerherzlichsten Aufnahme und Gastfreundschaft, die ich in den einfachen

Häusern der Familie meines Mitbruders erfahren durfte.

Was sind nun aber meine wichtigsten Eindrücke, die ich von dieser Reise mitgebracht habe? Ein sehr wichtiger Eindruck ist, dass das Land in den vergangenen Jahren eine gewaltige Entwicklung genommen hat. Gegenüber vor neun Jahren, als ich Südindien zum ersten Mal besuchten durfte, haben sich die damaligen Eindrücke extremster Armut wesentlich abgemildert oder sind zum Teil sogar ganz verschwunden – wenn natürlich auch immer noch viel an Armut zu sehen ist. Vor allem die blühende Computerindustrie in Chennai scheint dem Land einen gewaltigen Schub nach vorne gegeben zu haben; so sind alle großen Städte des Landes heute per Autobahn zu erreichen und überall im Land herrscht rege Bautätigkeit. Ein weiterer ganz wichtiger Eindruck für mich als deutschen Priester waren natürlich die bis auf den letzten Platz gefüllten Gottesdienste, vor allem an den Sonntagen. Die Gottesdienstgemeinden sind jung, teilweise sogar sehr jung, ältere Menschen sind nur vereinzelt wahrzunehmen. Es versteht sich von selbst, dass ich mit dem Bild unserer Gottesdienstgemeinden im Herzen mit ein wenig Staunen an diesen Gottesdiensten teilgenommen habe.

Völlig identisch mit den Gottesdienstgemeinden ist das Bild meiner Wahrnehmung unserer indischen Ordensprovinz. Auch die indischen Serviten sind eine junge, teilweise sogar sehr junge Ordensprovinz voller Elan und Leben. Was natürlich nicht heißt, dass auch sie ihre Probleme zu meistern haben, eben andere als wir, was mir von meinen internationalen Aufgaben

im Orden her immer schon bekannt war. Nennen möchte ich hier nur zwei kleinere Probleme, die einen Serviten der Tiroler Provinz schon ein wenig mit Wehmut erfüllen können: So besteht ein wichtiges Problem unserer indischen Brüder darin, in jedem Jahr das Geld für die Ausbildung der zahlreichen Ordenskandidaten und Studenten aufzutreiben. Auch in diesem Jahr werden wieder 15 junge Männer als Postulanten in ihre Gemeinschaft eintreten. Und ein anderes Problem besteht darin, dass ihre Gemeinschaften zu jung sind. Da es in der Provinz keinen Bruder gibt, der älter als 60 Jahre ist, wird das Fehlen des ausgleichenden Momentes älterer Brüder vor allem von den jungen indischen Brüdern in den Gemeinschaften sehr vermisst. Sie verstehen sicher, warum ich „Wehmut“ empfand: Sind das doch Probleme, von denen wir nur träumen können!

Wie schon gesagt, bin ich mit tiefster Dankbarkeit im Herzen von dieser erlebnisreichen Reise zurückgekehrt. Aber auch mit der gefühlten Verpflichtung eines europäischen Serviten, dass unsere Brüder und die ihnen anvertrauten Menschen in diesem Land weiterhin unserer Hilfe und Solidarität bedürfen. Wegen der voranschreitenden Entwicklung im Land wird man sicher in Zukunft auf Manches genauer schauen müssen. Was aber bleibt ist unsere Verpflichtung als Christen zur Solidarität mit unseren Mitchristen in den ärmeren Ländern – und wer weiß: Vielleicht werden ja wir schon bald viel mehr an Hilfe von diesen Mitchristen erfahren, als wir ihnen heute geben können!

*P. Gottfried M. Wolff OSM, Provinzial*



## Der neue „Servitenplatz“ in Maria Jeutendorf

Prälat Dr. Alois Hörmer, Pfarrer und Wallfahrtsseelsorger in Maria Jeutendorf (NÖ), hatte schon lange den Wunsch, ein Denkmal zur Erinnerung an das 300-jährige Wirken der Serviten zu errichten. Im Zusammenwirken zwischen Pfarre und Gemeinde konnte nun diese Idee verwirklicht werden. Am Sonntag, dem 5. Mai 2013, um 15.00 Uhr, fand die feierliche Eröffnung des neuen „Servitenplatzes“ und die Segnung des

Denkmals mit der Aufschrift „Ecce Servi Mariae“ (Seht, die Diener Mariens) statt. Es soll damit die Erinnerung an die Serviten, die von 1695 bis 1978 segensreich in Maria Jeutendorf gewirkt haben, wachgehalten werden.

Besonders Mitte des 18. Jh. lebten über 20 Mönche und Novizen in Maria Jeutendorf, und die Kirche der Schmerzhafte Mutter wurde zu einem bedeutenden Ziel für Wallfahrer. Als jedoch die Wallfahrten unter Kaiser Josef II. verboten und bald darauf in den napoleonischen Kriegen auch das Klostergebäude niedergebrannt wurde, erholte sich die

Wallfahrt nur mehr langsam.

Bis heute gibt es noch traditionelle Wallfahrtstermine, besonders zum Schmerzensfest im September. Die Buswallfahrer steigen beim Platz, der nunmehr „Servitenplatz“ heißt, aus und gehen betend den Prozessionsweg hinauf zur Kirche, bei dem sie die „Via matris“, den Leidensweg Mariens beten. Der Weg führt beim Friedhof vorbei und dann entlang der Kloster-

mauer hin zur Kirche. Nachdem die Serviten sich 1978 aus Maria Jeutendorf zurückgezogen hatten, ersuchte der Bischof von St. Pölten die Karmelitinnen von Mariazell das Kloster zu übernehmen. Die ka-

nonische Errichtung des „Karmels der Schmerzhafte Mutter“ erfolgte 1980. Beim Fest der Einweihung des „Servitenplatzes“ und der Stele mit der Aufschrift „Ecce Servi Mariae“ herrschte eine geistliche und besinnliche Atmosphäre. Die Prozessionslieder und die Gebete der Sieben Schmerzen Mariens, aber auch die Erinnerung an die Serviten, beson-



*Die Wallfahrtskirche von Maria Jeutendorf  
mit dem ehemaligen Servitenkloster,  
heute Karmel Mater Dolorosa*

ders an P. Albert M. Guggenberger, den letzten Prior des Klosters und Erneuerer des Kircheninnenraumes, ließen viele nachdenklich werden. In der Kirche wurde dann noch eine Maiandacht gehalten und auch des hl. Peregrin Laziosi, des Patrons

bei Fuß- und Krebsleiden gedacht. Die liebevoll vorbereitete Agape bildete den frohen Ausklang des Festes, wobei ein Arzt aus Krems echte Wiener Peregrinikerpfert verteilter.

*P. Gerhard M. Walder OSM*

## **Br. Peregrin Maria (Paul) Kahl OSM – R.I.P.**



An seinem Namens- tag, am 4. Mai, dem Fest des hl. Peregrin Laziosi von Forlì, verstarb im Innsbrucker Servitenkloster Br. Peregrin M. Kahl, versehen mit den Sterbesakramenten der

Kirche und im Beisein einiger Mitbrüder. Br. Peregrin M. wurde am 8. Oktober 1921 in Wien als einziges Kind von Frau Paula Kahl geboren und am 10. Oktober in der Pfarre Alservorstadt auf den Namen Paul getauft. Die beiden ersten Lebensjahre verbrachte er in einem Kinderheim, bevor er von seiner Tante und Taufpatin, Frau Hermine Mann, in Pflege genommen worden ist. Nach der Pflichtschule absolvierte er eine Kaufmannsgehilfenausbildung. Ab 1943 fand er im Wiener Servitenkloster Unterkunft. Von Juni 1944 bis Kriegsende wurde er als landwirtschaftliche Hilfskraft im Marchfeld dienstverpflichtet.

Sofort nach Kriegsende, am 17. April 1945, trat er in den Servitenorden ein und wurde als Bruder-Oblate eingekleidet. Am 2. Mai 1946 begann er in Wien das Noviziat und

legte am 6. Juli 1947 die erste Profess ab. Im Orden erhielt er den Namen Peregrin Maria. Dann kam er nach Innsbruck, wo er am 9. Juli 1950 die feierliche Profess ablegte. Bis 1958 wirkte er in Innsbruck in der Küche und als Messner. Seine weiteren Aufgaben und Stationen waren: Messner in Wien (1958 – 1965), Messner und Sakristan in Innsbruck (1965 – 1971) und in Wien (1971 – 1980), Messner und Konventökonom in Innsbruck (1980 – 1985), in Wien (1985 – 1992) und wieder in Innsbruck (1992 – 2003), Messner auf dem Mariahilfberg in Gutenstein (2003 – 2006). Für mehrere Jahre wurde Br. Peregrin M. auch als Definitor bzw. Provinzrat in die Provinzleitung gewählt. Seit 2006 lebte Br. Peregrin M. wieder im Servitenkloster Innsbruck. Anfänglich konnte er noch bei der Messnerie mithelfen, doch die Gebrechen des Alters, besonders die Demenzerkrankung, beeinträchtigten ihn mehr und mehr. Von einem kleinen Unfall kurz nach Weihnachten 2009, bei dem er sich einen Arm gebrochen hatte und der einen mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt nötig machte, hat er sich nie mehr richtig erholt und er wurde zu einem Pflegefall.

Dank der guten Pflege und Betreuung durch Br. Stanislav M. Šoltés konnte Br. Peregrin M. aber im Kloster bleiben. Er war ein treuer und sehr fleißiger Ordensmann, der die ihm anvertrauten Aufgaben zeitlebens mit Hingabe und Gewissenhaftigkeit wahrgenommen hat. Eine große Verfügbarkeit, handwerkliche Begabung, Liebe zur Arbeit und ein gesunder Humor

haben ihn ausgezeichnet. Gerne hat er, solange es ging, an den Wallfahrten der Servitanischen Familie teilgenommen. Br. Peregrin M. wurde in der Servitengruft auf dem Innsbrucker Westfriedhof beigesetzt. Möge er gemeinsam mit der Gottesmutter Maria in der Gemeinschaft aller Heiligen die Herrlichkeit Gottes schauen.

*Martin M. Lintner OSM*

### Frau Annemarie Stoklossa SSI – R.I.P.



Am 14. Mai 2013 verstarb im St. Marien-Hospital in Gelsenkirchen-Buer Frau Annemarie Stoklossa, Mitglied des Servitanischen Säkularinstitutes. Geboren wurde Frau Stoklossa

am 24. November 1922 in Neustadt in Schlesien. Nach der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien nach dem Zweiten Weltkrieg kam sie mit ihren Eltern nach Gelsenkirchen-Buer, wo ihr Vater nach wenigen Jahren verstarb und sie sich eine neue Existenz aufbaute und seit den Anfängen der Servitenpfarrei im Jahr 1954 mit ihrer Mutter in unserer Gemeinde wohnte. Von Beruf war Frau Stoklossa Lehrerin für Deutsch und Mathematik.

Als Pater Hugo M. Körbel 1961 die Idee verwirklichte, eine deutsche Sektion des 1952 von Joan Bartlett in London gegründeten Servitanischen Säkularinstitutes zu gründen, gehörte Frau Stoklossa zu den

Gründungsmitgliedern des Institutes, dem sie 52 Jahre bis zu ihrem Tod in Treue angehörte. Ein weiterer wichtiger Abschnitt im Leben von Frau Stoklossa war, als ihre Schwester Hildegard, die es nach der Vertreibung nach Görlitz in Ostdeutschland verschlagen hatte, wo sie als Gemeindefreferentin arbeitete, nach der „Wende“ im Jahr 1989 zu ihr nach Gelsenkirchen-Buer zog und Frau Stoklossa fortan über viele Jahre ihre schwer rheumakranke Schwester liebevoll betreute und versorgte.

Eine große Freude war es für unsere Verstorbene, als sie im November des vergangenen Jahres ihren 90. Geburtstag mit der Gemeinde und vielen Freunden im Pfarrheim feiern durfte. Als Pfarrgemeinde und als Ordensgemeinschaft in Gelsenkirchen-Buer sind wir der Verstorbenen zu tiefem Dank verpflichtet für ihr jahrzehntelanges frohes und treues Glaubenszeugnis als Mitchristin und Servitin. Schenke ihr Gott den ewigen Lohn und die nie endende Freude in seinem Reich!

*P. Gottfried M. Wolff*

## Das Leben Mariens: eine Hymne auf das Leben

### Ansprache von Papst Franziskus nach dem Rosenkranzgebet in der Basilika Santa Maria Maggiore am 5. Mai 2013

Ich danke euch, Brüder und Schwestern, dass ihr heute gekommen seid, um zur Muttergottes, zur Mutter, zur „Salus Populi Romani“ zu beten. Denn heute Abend sind

wir hier vor Maria. Wir haben unter ihrer mütterlichen Obhut gebetet, damit sie uns dazu führe, immer mehr mit ihrem Sohn Jesus vereint zu sein; wir haben ihr unsere Leiden, unsere Hoffnungen und unsere Schwierigkeiten gebracht; wir haben sie mit

dem schönen Titel „Salus Populi Romani“ angerufen und für uns alle, für Rom, für die Welt um die Gabe des Wohlergehens gebetet. Ja, denn Maria schenkt uns das Wohlergehen, sie ist unser Wohl. Jesus Christus schenkt uns durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung das Heil, er schenkt uns die Gnade und die Freude, Kinder Gottes zu sein, Gott wahrhaft Vater zu nennen. Maria ist Mutter, und eine Mutter sorgt sich vor allem um das Wohlergehen ihrer Kinder, sie weiß sie immer mit großer und zärtlicher Liebe zu

pflegen. Die Muttergottes behütet unser Wohlergehen. Was heißt das, dass die Muttergottes unser Wohlsein behütet? Ich denke vor allem an drei Aspekte:



*Am Tag nach seiner Wahl besuchte Papst Franziskus Santa Maria Maggiore und legte vor dem Gnadenbild „Salus Populi Romani“ Blumen nieder.*

sie hilft uns zu wachsen, das Leben in Angriff zu nehmen, frei zu sein; sie hilft uns zu wachsen, sie hilft uns das Leben in Angriff zu nehmen, sie hilft uns frei zu sein.

1. Eine Mutter hilft den Kinder zu wachsen und will, dass sie gut aufwachsen;

deshalb erzieht sie sie dazu, nicht der Faulheit nachzugeben – die auch einem gewissen Wohlstand entspringt –, sich nicht einem bequemen Leben hinzugeben, das sich damit zufriedengibt, lediglich Dinge zu besitzen. Die Mutter kümmert sich um ihre Kinder, damit sie immer mehr wachsen, stark werden, fähig, Verantwortung zu übernehmen, sich im Leben zu engagieren, nach großen Idealen zu streben. Das Evangelium des heiligen Lukas sagt uns, dass Jesus in der Familie von Nazaret „heranwuchs und kräftig wurde,

erfüllt von Weisheit, und die Gnade Gottes ruhte auf ihm“ (vgl. Lk 2,40). Gerade dies tut die Muttergottes in uns, sie hilft uns, menschlich und im Glauben zu wachsen, stark zu sein und nicht der Versuchung nachzugeben, auf oberflächliche Weise Menschen und Christen zu sein, sondern mit Verantwortung zu leben und immer nach dem Höheren zu streben.

2. Eine Mutter denkt dann an das Wohlergehen der Kinder auch, indem sie sie dazu erzieht, den Schwierigkeiten des Lebens entgegenzutreten. Man erzieht nicht, man sorgt nicht für das Wohlergehen, indem man Probleme vermeidet, als wäre das Leben eine Autobahn ohne Hindernisse. Die Mutter hilft den Kindern, die Probleme des Lebens mit realistischem Blick zu betrachten und sich nicht in ihnen zu verlieren, sondern sie mutig in Angriff zu nehmen, nicht schwach zu sein und sie zu überwinden zu wissen in einem gesunden Gleichgewicht, das eine Mutter zwischen den Bereichen der Sicherheit und den Zonen der Gefahr „spürt“. Und das kann eine Mutter gut! Sie bringt das Kind nicht immer auf den Weg der Sicherheit, denn auf diese Weise kann das Kind nicht wachsen, aber sie lässt es auch nicht nur auf dem Weg der Gefahr, denn das ist gefährlich. Eine Mutter weiß die Dinge in das rechte Gleichgewicht zu bringen. Ein Leben ohne Herausforderungen gibt es nicht, und ein Junge oder Mädchen, die sie nicht anzunehmen und sich selbst dabei ins Spiel zu bringen wissen, haben kein Rückgrat! Erinnern wir uns an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Jesus stellt nicht den Priester und den Leviten

als Beispiel vor Augen, die es vermeiden, dem von Räubern Überfallenen zur Hilfe zu kommen, sondern den Samariter, der die Situation jenes Mannes sieht und sie konkret angeht, auch unter Gefahren.

Maria hat viele nicht leichte Momente in ihrem Leben erlebt, von der Geburt Jesu, als „in der Herberge kein Platz für sie war“ (Lk 2,7), bis hin zu Golgota (vgl. Joh 19,25). Und wie eine gute Mutter ist sie uns nahe, damit wir angesichts der Widrigkeiten des Lebens, angesichts unserer Schwäche, angesichts unserer Sünden nie den Mut verlieren: sie gibt uns Kraft, sie weist uns den Weg ihres Sohnes. Jesus sagt vom Kreuz herab zu Maria, indem er auf Johannes weist: „Frau, siehe, dein Sohn!“ Und zu Johannes sagt er: „Siehe, deine Mutter!“ (vgl. Joh 19,26–27). In diesem Jünger sind wir alle vertreten: der Herr vertraut uns den liebevollen und zärtlichen Händen der Mutter an, damit wir ihre Hilfe spüren, wenn wir die Schwierigkeiten unseres menschlichen und christlichen Weges annehmen und besiegen; keine Angst vor den Schwierigkeiten haben, sie mit der Hilfe der Mutter annehmen.

3. Ein letzter Aspekt: Eine gute Mutter begleitet die Kinder nicht nur bei ihrem Wachstum, indem sie den Problemen, den Herausforderungen des Lebens nicht ausweicht; eine gute Mutter hilft auch, endgültige Entscheidungen in Freiheit zu treffen. Das ist nicht leicht, aber eine Mutter weiß das zu tun. Aber was heißt Freiheit? Es bedeutet sicherlich nicht, alles zu tun, was man will, sich von den Leidenschaften beherrschen zu lassen, eine Erfahrung nach der anderen zu

machen ohne Unterscheidung, den Moden der Zeit zu folgen; Freiheit bedeutet nicht, sozusagen all das, was uns nicht gefällt, aus dem Fenster zu werfen. Nein, das ist keine Freiheit! Die Freiheit ist uns gegeben, damit wir im Leben gute Entscheidungen zu treffen wissen! Maria erzieht uns als gute Mutter dazu, wie sie fähig zu sein, endgültige Entscheidungen zu treffen; endgültige Entscheidungen, in diesem Moment, in dem sozusagen die Philosophie des Vorläufigen herrscht. Es ist so schwer, sich im Leben endgültig zu verpflichten. Und sie hilft uns, endgültige Entscheidungen zu treffen in jener vollen Freiheit, in der sie „Ja“ gesagt hat zum Plan Gottes für ihr Leben (vgl. Lk 1,38). Liebe Brüder und Schwestern, wie schwer ist es in unserer Zeit, endgültige Entscheidungen zu treffen. Das Vorläufige verführt uns. Wir sind Opfer einer Tendenz, die uns zur Vorläufigkeit drängt... als wollten wir Heranwachsende bleiben. Es ist ein wenig die Faszination, Heranwachsende zu bleiben, und das das ganze Leben lang! Haben wir keine Angst vor endgültigen Verpflichtungen, vor Verpflichtungen, die das ganze Leben betreffen und umfassen!

So wird unser Leben fruchtbar werden! Und das ist Freiheit: den Mut zu haben, diese Entscheidungen mit Großherzigkeit zu treffen.

Das ganze Leben Mariens ist eine Hymne auf das Leben, eine Hymne der Liebe auf das Leben: sie hat Jesus im Fleisch geboren und hat die Geburt der Kirche auf Golgota und im Abendmahlssaal begleitet. Die „Salus Populi Romani“ ist die Mutter, die uns das Wohlergehen im Wachstum schenkt, sie schenkt uns das Wohl beim Angehen und Überwinden der Probleme, sie schenkt uns Wohlergehen, indem sie uns frei macht für endgültige Entscheidungen; die Mutter lehrt uns, fruchtbar zu sein, für das Leben offen zu sein und immer Früchte des Guten zu bringen, Früchte der Freude, Früchte der Hoffnung, niemals die Hoffnung zu verlieren, den anderen das Leben zu schenken, physisch und geistlich.

Darum bitten wir dich, o Maria, Salus Populi Romani, heute Abend für das Volk von Rom und für uns alle: schenke uns das Wohlergehen, das nur du uns schenken kannst, um immer Zeichen und Werkzeuge des Lebens zu sein. Amen.

IMPRESSUM: GZ 02Z031316

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**  
Nr. 2/2013, 39. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:  
Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag sind erbeten an:**

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten  
Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)  
IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22  
Besuchen Sie uns auch im Internet: [www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)

**Medieninhaber und Verleger:**

Provinzialat der Tiroler Serviten  
**Schriftleiter:** fr. Martin M. Lintner OSM  
**Zuschriften und Bestellungen an:**  
fr. Fero M. Bachorik OSM  
Alle Anschriften: Maria-Theresienstr. 42,  
Postfach 13, A-6010 Innsbruck



## Wallfahrtstermine

Sonntag 22. September: Tages-Wallfahrt nach Maria Luggau zum Priesterfest: 50-jähriges Priesterjubiläum von P. Norbert; 40-jähriges-Priesterjubiläum von P. Andreas; Nachprimiz von P. Joseph Okoli; Teilnahme an der Erntedankprozession und am Nachmittag am Wallfahrtsspiel „Das Bildstöckl vom Lesachtal“

Sonntag 29. September: Tages-Wallfahrt nach Maria Weissenstein anlässlich des „Tages der Servitanischen Familie“ im Rahmen des Generalkapitels des Servitenordens

7. bis 12. Oktober (NEUER TERMIN!): Herbstwallfahrt mit P. Silvo nach Venezien und Friaul

21. bis 24. Oktober: Herbstreise mit P. Peter ins Piemont

Zum Vormerken: Frühjahr 2014: Servitenwallfahrt ins heilige Land (Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, See Genezareth, Totes Meer...)

Voranmeldungen und Informationen bei Frau Andrea Rieder (0699/17 33 22 24) oder in der Servitenkanzlei.

## Kurznachrichten aus der Provinz

Maria Luggau: Das 500-jährige Wallfahrtsjubiläum, das am 25. März feierlich eröffnet worden ist, war Anlass, die 30. Ausgabe der Reihe „Karnisch-nostalgisches Bilderbuch“ dem Wallfahrtsort zu widmen. Robert Peters aus Aachen, der seit Jahrzehnten in Kötschach-Mauthen seine zweite Heimat gefunden hat, ist mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen-Alpen-Verein-Sektion Obergailtal-Lesachtal Herausgeber dieses Heftes.

Dabei sind Kirche und Kloster ein Hauptthema. Besonders interessant sind aber auch alte Fotoaufnahmen und Ansichten

rund um das Dorf und Anekdoten um den schönen Ort im Herzen des Lesachtales.

Generalkapitel: Wie in allen Ordensprovinzen und in den Vikariaten hat auch in der Tiroler Servitenprovinz die Wahl der Delegierten für das Generalkapitel in Maria Weißenstein (13. September – 2. Oktober 2013) stattgefunden. Neben P. Provinzial Gottfried M., der von Amts wegen teilnimmt, werden P. Reinhold M. Bodner und P. Silvo M. Bachorik die Tiroler Provinz vertreten. Wir beglückwünschen die gewählten Brüder und wünschen ihnen eine fruchtbare Arbeit!



*Zu Besuch im Altenheim in  
Tiruchirapalli*



*Die Mitglieder des internationalen Verwaltungsrates werden nach indischem Brauch willkommen geheißen*



*Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche  
der Serviten in Chennai*



*Tempelanlage in Mandurai*



*Kinder begrüßen uns im Kloster Muppaiyur*

## *Impressionen aus Indien*